

1.

40 Jahre bildungshistorische Forschung in der SGBF

1975, vor 50 Jahren, entstand die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF). 10 Jahre später formierte sich in der Gesellschaft eine AG, die sich mit der historischen Forschung in den Bildungswissenschaften befasst. Aus Anlass dieses runden Geburtstages fragen wir uns, was historische Bildungsforschung gestern war und heute ist. Welche Rolle hat die historische Forschung zu Schule, Pädagogik und Erziehung in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften in der Schweiz gespielt? Welchen Beitrag hat sie zum Wandel in der Schweizer Hochschullandschaft und insbesondere in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung geleistet? Wo war und ist die historische Forschung zu Bildung und Schule institutionell verankert? Wie hat sie neue Methoden und neue Technologien in ihre Forschungspraxis integriert und neue Themen aufgegriffen? Diese Ausstellung will informieren und zum Nachdenken über die Bedeutung der geschichtlichen Dimension in den Erziehungswissenschaften anregen.

2.

Wechselnde Namen der Arbeitsgruppe

Bildungsgeschichte hat viele Namen. Sie definiert sich als Teil der **Erziehungswissenschaften**, ist aber methodisch in der **Geschichtswissenschaft** verankert. Sie wird als **Ideengeschichte** betrieben (Geschichte der Pädagogik), aber auch als **Sozial- und Kulturgeschichte** der Bildung (Schulgeschichte, Geschichte des Unterrichtswesens). Sie öffnet **historische Blickwinkel** auf Bildungspolitik, Bildungssystematik und Erziehungspraktiken, mit denen Schule und Pädagogik heute besser kontextualisiert werden können.

Die Namenswechsel der AG drücken den Entwicklungsprozess des Forschungsfeldes und der wissenschaftlichen Methoden, aber auch die Interessen der Mitglieder aus. Dabei stellt sich auch die Frage, was denn nun genau die bildungshistorische Forschung ist: ein Fach? ein gemeinsames Interessenfeld von Forschenden im Bereich der Pädagogik, der Fachdidaktiken, der Geschichtswissenschaft? ein interdisziplinäres Feld?

3.

Die Anfänge

Erste Versuche einer Koordinierung der bildungshistorischen Forschung in der SGBF sind zwischen 1983 und 1985 zu verzeichnen. Treibend sind die Pädagogik-Professoren Fritz-Peter Hager (Universität Zürich) und Daniel Hameline (Université de Genève), die konzentriert mit dem SGBF-Vorstand handeln. Die AG wird formell am SGBF-Kongress 1985 in Aarau gegründet und zählt 1988 schon 54 Mitglieder. 1986, am Kongress in Bellinzona, wird ein Büro gewählt, das in folgenden Jahren regelmässig Ateliers und andere Anlässe organisiert. In den 80er-Jahren liegt der Akzent vor allem auf der Geschichte der Pädagogik, wie zum Beispiel das am SGBF-Kongress 1989 organisierte Atelier zu Johann Friedrich Herbart.

4.

Die Bildungsgeschichte in einer sich wandelnden Hochschullandschaft

Zwischen Lehrerseminar und Universität

Die Pädagogik (und mit ihr die Geschichte der Pädagogik) war im 19. Jahrhundert ein Fach geworden, das an der Universität ebenso unterrichtet wurde wie an den Lehrerseminaren. Zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert fanden Institutionalisierungsprozesse in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung statt, zu denen auch eine Ausdifferenzierung der Curricula und das Auftauchen von Spezialisierungen gehörten, nebst einer schrittweisen Verlängerung und einem Trend zur Laisierung der Ausbildungsgänge. In den meisten

Universitätskantonen wurde die Ausbildung der Gymnasiallehrer den Professoren für Pädagogik anvertraut. In manchen Fällen (Basel-Stadt, Genf) wurde auch die Ausbildung für die Primarschulen an den Universitäten angesiedelt. Der Normalfall blieb allerdings das Lehrer- und/oder Lehrerinnenseminar. In diesem ganzen Zeitraum war die «Geschichte der Bildung» ein wichtiges Unterrichtsfach, mit dessen Hilfe die Perspektiven und Herausforderungen pädagogischer Praxis beleuchtet wurden.

Neue Universitäten und neue Hochschultypen zwischen 20. und 21. Jahrhundert

In den Jahren nach 1990 verändert sich die Hochschullandschaft. Neue Universitäten entstehen 1996 in Lugano und vier Jahre später in Luzern. Das Fachhochschulgesetz von 1995 bringt einen neuen, in der Berufsbildung verankerten Hochschultyp mit sich. Die EDK strebt ihrerseits die Integration der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den Hochschulsektor an. Mit den EDK-Empfehlungen vom 26.10.1995 wird der Weg zu den Pädagogischen Hochschulen beschritten. Der so angestossene Tertiarisierungsprozess führt zur Verstärkung der berufsbegleitenden Ausbildungen und der beruflichen Mobilität im Schulsektor, dies auch dank der interkantonalen Diplomanerkennung und der gleichzeitig im Bologna-Prozess entstandenen Standardisierung (ECTS-Kreditsystem). Seit 2020 sichert eine Verordnung des Hochschulrates einheitliche Vorschriften bezüglich Studienzyklen, Übergang zwischen Studiengängen und Titelbenennung zwischen Universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

Bildungshistorische Forschung findet heute also an unterschiedlichen Hochschultypen statt, mit teilweise unterschiedlichen Zielen, aber in einem Klima der Kooperation.

5.

Neue Themen, neue Projekte (1990–2000)

In den Jahren nach 1990 beginnt die bildungshistorische Forschung sich stärker an sozialgeschichtlichen und bildungspolitischen Fragestellungen zu orientieren. Dies hat unterschiedliche Gründe. Einerseits geben die anstehenden politischen Entscheidungen zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung Anlass, diesen Wandlungsprozess auch historisch einzuordnen und zu kommentieren. Andererseits bringen die Innovationsprozesse in der Hochschuldidaktik (Modularisierung) es mit sich, dass traditionelle akademische Lehrfächer wie die Pädagogik ihren dominanten Status einbüßen und immer stärker eine thematische Spezialisierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Lehre gefragt ist. Gleichzeitig intensiviert sich der Dialog mit den anderen Geistes- und Sozialwissenschaften, vor allem mit der Soziologie.

Die AG ist dabei Plattform und Trägerin einer kollektiven nationalen Forschungsagenda, wie man an den im Rahmen der SGBF-Kongresse abgehaltenen Symposien ebenso wie an anderen Projekten ablesen kann. Zu den Forschungsthemen gehören die Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die Institutionalisierung der Primarschule (mehrere Projekte zum Thema zwischen 1996 und 1999) und die Geschichte der Erziehungswissenschaften sowie die Geschichte staatlichen Handelns beim Aufbau des schweizerischen Bildungsföderalismus. Aus der Arbeit der AG heraus entstehen Publikationen, die noch heute als Standardwerke gelten.

Gleichzeitig entwickeln sich Debatten über die Archivierung von Quellen und die Musealisierung von Bildung, nicht zuletzt durch Initiativen um das Centre de documentation et de recherche Pestalozzi à Yverdon-les-Bains (1977 entstanden), das Archiv des Institut Jean-Jacques Rousseau (1984 an der Universität Genf gegründet) und die bibliothekarischen und archivalischen Bestände des Pestalozzianums Zürich, die 2002 in die neue Pädagogische Hochschule Zürich integriert werden und hier zu einem institutionalisierten Ort der Bildungs- und Schulgeschichte führen.

6.

Nach dem Jahr 2000

Auch mit der Jahrtausendwende geht die kollaborative Forschung weiter. Zu den bedeutendsten Anlässen gehören der SGBF-Kongress von 2000 in Genf, die *International Standing Conference for the History of Education* (ISCHE), die 2004 und 2012 in Genf stattfand, aber auch die Kolloquien der *European Educational Research Association* und des Netzwerks *Actualité de la recherche en éducation et en formation*. Das SNF-Sinergia-Forschungsprojekt *Die gesellschaftliche Konstruktion schulischen Wissens* (2013–2017) ermöglichte eine neue Form der Zusammenarbeit von Forschenden aus den verschiedenen Hochschultypen und Sprachregionen, während die Herausforderungen der Digitalisierungen exemplarisch durch die digitale Ausgabe der Stapfer-Enquête (2009–2015) angegangen wurden. Seit etwa 2010 ist die Forschung stark vom «tournant transnational» der historischen Forschung beeinflusst. Man interessiert sich zwar weiterhin für lokale, kantonale und nationale Dimensionen, öffnet sich aber gleichzeitig auch in Richtung auf vergleichende Bildungsgeschichte und das Studium der Internationalisierung von Pädagogik und Bildung.

Die AG ist ein guter Spiegel dieser Entwicklungen, die zugleich auch die Wandlungsprozesse im Schweizer Hochschulwesen reflektieren. Die Herausforderungen, die sich aus einer kooperativen und mehrsprachigen Forschungskultur ergeben, werden dabei ebenso aufgenommen wie die Schwierigkeit, unterschiedliche Kulturraumzugehörigkeiten und Wissenschaftskulturen zu vereinbaren. Bildungsgeschichte wird zu einem dynamischen und gut in der Bildungswissenschaft verankerten Forschungsfeld, wie man auch an verschiedenen Themennummern der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungsforschung ablesen kann, die in diesem Vierteljahrhundert aus dem Umfeld der AG heraus entstanden sind.

7.

Kartographien im Vergleich

1985–1987 sind viele Mitglieder der AG an den Pädagogischen Seminaren der Universitäten verankert, andere sind an Lehrerseminaren tätig, vereinzelt sind auch Mitarbeitende von Forschungsstellen der kantonalen Erziehungsdepartemente vertreten. 2025 hat sich das Bild verändert: Viele Mitglieder lehren und forschen an Pädagogischen Hochschulen (an denen auch bildungshistorischen Professuren und Zentren entstanden sind), während sich an den Universitäten Zürich und Genf eine gewisse Spezialisierung der Forschungsgruppen und -zentren verzeichnen lässt.

8.

Bildungshistorische Forschung für Bildung in einer lebenswerten Zukunft

2026 wird der SGBF-Kongress sich mit der Zukunft befassen. Scheinbar kein gutes Thema für die Bildungsgeschichte. Wir sind allerdings überzeugt, dass auch unsere Forschung einiges zu den Überlegungen um die Bildung von morgen beitragen kann. Dies erst recht, wenn das Leitmotiv die Nachhaltigkeit sein soll. Wie das obige Schema eindrücklich zeigt, sind viele Themen der nachhaltigen Entwicklung seit langem Gegenstand unseres Interesses. Das Bildungssystem von morgen braucht auch bildungshistorische Forschung.